

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Für
Reklamezeit die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Rosenstr. 73.

Telephon 414.

Er erscheint täglich mit Aus-
nahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird
das „Kriegs- und Sonntags-
blatt“ der „Landwirtschaft-
lichen Mitteilungen“, der
Sonntagnummer die „Wöch-
entliche Unterhaltungsbeilage“
gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 20 Pfg.
Halbjahresabonnement 1 Mk. 10 Pfg.
Einzelnummer 30 Pfg. Bringer-
preis pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 8 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Die Fortsetzung des Dardanellenbluffs.

Von Vizeadmiral J. D. Kirchhoff.

Die wiederholten Angriffe und Beschießungen der Dardanellen-Befestigungen, verbunden mit einzelnen Landungsversuchen, sind auch im Laufe der ersten Märzwoche so kläglich ausgefallen, daß die verbündeten Engländer und Franzosen einen vollständigen Mißerfolg, eigentlich eine gänzliche Niederlage erlitten haben.

Ein „sinnloser Bluff“ ist es gewesen, wie alle bisherigen schwächlichen Versuche zur Erzwingung der Dardanellen-Durchfahrt. Wenn man die gewaltige Zahl neuer Kampfschiffe, im Verein mit Fahrzeugen aller Art, und wenn man die geradezu ungeheuer zu nehmende Anzahl der zwecklos und wild verfeuerteten Geschosse betrachtet, so muß man zu dem Urteil kommen — das allerdings bei vielen, von denen die Mittel erkannt und die Verhältnisse durchschaut wurden, von vornherein feststand — daß ein äußerst wichtiges kriegerisches Unternehmen, von dessen Erfüllung gewaltig viel abhing, noch nie in solch systemloser und schwächlicher Weise durchgeführt wurde, wie die Vernehmung der Dardanellen.

Nach aus jeder Zeile der Berichte — selbst derjenigen der Angreifer — geht hervor, daß man so gut wie blind drauf losgegangen ist, ein Mittel nach dem anderen versuchte, um obzusehen, dann wieder in der Art des Angriffs wechselte, kurz und gut wohl selber nicht wußte, was man eigentlich wollte.

Und doch wußte man das, aber — der Erfolg sollte gewissermaßen von selber kommen. Es liegt hier nicht nur ein hartes Unterschätzen des Gegners, sowie ein großes ungeschicktes Uebersehen der eigenen Kräfte vor, sondern es fehlt an einheitlicher Führung, an systematischem Vorgehen, an dem festen Willen zum Siege, an der Tatkraft, alles daran zu setzen, um das erwünschte und sehnlichst ersehnte Ziel zu erreichen. Für nichts ist nichts.

Die sich vielfach wiederholenden Berichte von der Abfahrt großer, zum Landen bestimmter Expeditionskorps, klingen schon geradezu lächerlich. Man kann den Türken nur inständigst wünschen, daß möglichst viele französische Kolonialregimenter und senegalesische Truppen, und daß möglichst viele Australier, Kanadier und farbige Engländer den Boden in der Umgebung der Dardanellenforts betreten möchten, um von ihnen alsdann elendiglich zu Varen getrieben zu werden. Es ist fast zu bedauern, daß sie bei den bisher stattgehabten Landungs-Maßnahmen nicht noch mehr Gegner haben ausschiffen lassen, und daß sie gegen diese gar so früh mit Kraft vorgegangen sind.

Ebenso komisch mutet die Nachricht an, daß die Russen beim Bosphorus landen wollten, um von dort aus gegen die Befestigungen zu operieren und auf Konstantinopel zu marschieren. Auch hier könnte es nichts willkommeneres für die Türken geben, als daß russische Truppen in möglichst großer Zahl sich zeigen und landen würden. Das kürzlich gemeldete Beschießen der türkischen Kohlenhäfen

an der Südküste des Schwarzen Meeres ist so gut wie belanglos.

Alle diese militärischen Maßnahmen kennzeichnen zweierlei deutlich. Es ist die Besorgnis um den Suezkanal und um Ägypten, die England veranlaßt, wieder einmal und zwar in aufgebauhter Form vor den Dardanellen vorzugehen; es ist alsdann die gegenseitige unversöhnliche Furcht der lieben Verbündeten, daß dieser oder jener von ihnen dem anderen in der ersuchten Fortnahme von Konstantinopel zuvorkommen könnte. Es ist schließlich die Angst der beiden Westmächte, daß Rußland nicht weiter durchhalten werde, falls man ihm nicht die einzig mögliche Zufahrt durch die Dardanellen freimache, um sich das für die Weiterführung des Krieges so dringend benötigte Kriegsmaterial endlich beschaffen zu können.

Aber das harmlose England, unter dessen Flottenbefehl schon mehr als ihm behaglich, aufgeräumt worden ist, das seemächtige England, das für seine Flotte weiteren Abbruch voraussetzt, es glaubt, unbedingt auf dem einmal angeschlagenen Wege beharren zu müssen, so wie irgend möglich seine kostbaren Kriegsschiffe zu schonen.

Nach mehrfachen beglaubigten Nachrichten, die aus verschiedenen Quellen stammen, scheinen sowohl Engländer wie Franzosen recht erhebliche Einbußen an Kampfkraft gerade bei ihren besten und stärksten Schiffen erhalten zu haben, denen sehr schwere Havarien zugefügt sein sollen. Die glaubwürdigen Berichte sprechen von einem halben Duzend. Dazu kommt die Vergewundung der kostbaren und nicht in allen Fällen leicht zu ersetzenden Munitionsvorräte, alsdann die Abnutzung der Geschützrohre der schweren Kaliber, ein Umstand, der besonders bei dem nicht auf ger Höhe stehenden Geschützmaterial der englischen Flotte sehr stark ins Gewicht fällt. Die Türken dagegen scheinen nach allen Angaben äußerst geringen Munitionsverbrauch gehabt zu haben und hatten trotzdem guten Erfolg gegen ihre Gegner.

Dabei handelt es sich bei diesem sinnlosen Belämpfen der türkischen Werke immer nur um die äußersten Forts, denen eine ungleich größere Zahl sich nach innen zu anschließt, mit weit schwererem Kaliber bestückt. Dazu die Enge des mit Minen besetzten Fahrwassers, in dem angreifenden Schiffen das Manövrieren und Ausweichen ihrer Geschütze sehr erschwert ist, alsdann die hinter den Minensperren bereitliegenden türkischen Seestreitkräfte und an Land die wohlgerüsteten starken Landtruppen. Selbst der Laie kann einsehen, daß die Verbündeten nicht zum Ziele gelangen werden, und besonders, weil ihnen der Geist des Wagens und Draufgehens überall so gut wie ganz fehlt. Es steht gut um die Türkei. Welch außerordentlich geringen Eindruck das „energische Vorgehen“ des Dreiverbandes überall gemacht hat, das erkennt man am besten aus den letzten politischen Vorgängen bei den Balkanstaaten. Man erkennt dort schon klar die ohnmächtige Schwäche der Westmächte und des ihnen verbündeten Rußland, man sieht schon deutlich, wo die Kraft und Macht in Europa in Zukunft zu finden sein wird.

Der jetzt so oft wiederholte und stets kläglich mißlungene Angriff auf die Dardanellen wird von großem

Ruhen für uns sein. Die Neutralen lernen immer mehr erkennen, wo ihre wahren Schützer sind. Sie erkennen, daß es um die Allmacht Englands zur See denn doch ganz anders bestellt ist, als sie alle gemeint und befürchtet hatten.

Der Mißerfolg der Dreiverbands-Diplomatie.

Nach einem offiziellen englischen Eingeständnis lagern dem Beginne der Dardanellenbeschießung neben den militärischen und wirtschaftlichen Rücksichten auch politische zugrunde, und zwar sollte der Angriff auf die Dardanellen und damit auf Konstantinopel ausgesprochenemassen Italien und die Balkanstaaten zu einer Entscheidung veranlassen. Man spekulierte darauf, daß namentlich Italien und Griechenland sich entschließen würden, an dieser Aktion des Dreiverbandes teilzunehmen, um nicht bei einem Gelingen derselben mit ihren Interessen im Mittelmeer und im nahen Orient ins Hintertreffen zu geraten. Eine Stellungnahme Griechenlands für den Dreiverband würde aber, so rechnete man, auch Bulgarien und Rumänien zu einer Entscheidung drängen, und man gab sich der Hoffnung hin, wenigstens in Rumänien die Volksstimmung so bearbeitet zu haben, daß diese Entscheidung zu Gunsten des Dreiverbandes ausfallen würde. Dann würde Bulgarien, wenn es sich nicht für den Dreiverband erklärte, zum mindesten kaltgestellt sein.

Diese Rechnung des Dreiverbandes hat sich als durchaus trügerisch erwiesen. In erster Linie hat Griechenland einen Strich durch dieselbe gemacht, indem der König Konstantin und das Heer, das treu zum König hält, die auf einen Anschluß Griechenlands an den Dreiverband abzielende Politik des Ministerpräsidenten Venizelos zunichte machte. Dafür, mit dem griechischen Heere die Kastanien für England und Frankreich aus dem Feuer zu holen, waren König Konstantin und sein Generalstabschef Dumas nicht zu haben. Das Verhalten Griechenlands hat zweifellos eine gewisse Rückwirkung auf Italien gehabt, und dieses in dem Entschlusse bestärkt, seine Neutralität aufrechtzuerhalten. Italien konnte das um so eher, als auch seine nationalen Ansprüche Oesterreich-Ungarn gegenüber augenscheinlich der Erfüllung näher gerückt sind. Auch hier hat die Diplomatie des Dreiverbandes eine Niederlage zu verzeichnen, indem ihre weitgehenden Versprechungen von Italien im Vergleich zu den realen Zugeständnissen Oesterreich-Ungarns als zu leicht befunden wurden. Auch in Rumänien hat die Agitation des Dreiverbandes trotz der ungeheuren Aufwendung finanzieller Mittel einen mehr und mehr offenbar werdenden Mißerfolg zu verzeichnen. Die russischen Niederlagen in der Bukowina und in Polen reden eben eine Sprache, die auch die des Rubels übertrifft. Die bekannten Erklärungen des russischen Ministers des Auswärtigen, Sazonow, über die Absichten Rußlands auf Konstantinopel und die Mitteilungen des englischen Ministerpräsidenten Asquith über

Deutsche Siegestage am Bosphorus.

Von C. D. Seve.

Ein Hundertundachtzig „türkische“ Stufen unter mir liegt der riesige Platz, auf dem im Jahre 1870 das Seraskerat, das türkische Kriegsministerium erbaut wurde. Keine erhebendere und ergreifendere Aussicht auf die „Leuchte des Orients“ als die vom Seraskeratsurteil aus haben Stambul, Pera und Galata zu vergeben. Ueber das riesige, buntgekleidete Häusermeer wog, aus der die „Ueberwältigerin des Bosphorus“, die herrliche Aja Sophia im glasklaren Licht des frischen Februartages wie eine Königin im Hermelin aus der Schar ihrer farbiggekleideten Damen emporragt, gleitet südwärts der Blick bis zu fernen Meereswellen, streift, sich langsam nach Norden wendend, die tief in Schnee gehüllten Bergkuppen des Olymps, das märchenhafte Sultansschloß Dolma Bagtsche, sieht die beiden Brücken, die Galata, Pera und Stambul verbinden, im Sonnenschein liegen, die mit Dampfern, Segelschiffen, Barkassen und Raiten bedeckten Fluten der Meeresarme, höher hinauf das Europäerviertel und senkt sich nun, ermüdet von all dem Glanz und Schimmer in weiter Runde, auf das braunrote Gelände tief zu Füßen. Und anstatt der Sagen des Orients, die aus den Bildern in die Tiefe zu dem lustigen Sitze emporgeschlattert sind wie die schnee-weißen Tauben zu den Minaretten der greifbar nahen Sulam-Bajezid Dschamei, tritt jetzt mit einem Schlage die rauhe Wirklichkeit des Erdenlebens in Erscheinung.

Allelei Kriegsvolk wird auf dem geräumigen Übungsplatz nach preußisch-kurzen Kommandos gedrillt. Hier üben die in lassetraune Uniformen gekleideten „Mevedis“, die türkischen Kriegsfreiwilligen Parademarsch,

macht sich türkische Kavallerie mit den Regeln des Feuergefechts zu Fuß vertraut, dort nehmen Infanteristen Zielübungen vor und werden von strammen Unteroffizieren in das „Sprung auf — marsch, marsch!“ eingeweiht. Auf der einen Seite des Platzes ist ein Zeltlager aufgeschlagen, sind Vagagewagen zusammengefahren, und unablässig knattern Militärautos durch den Triumphbogen an der Merdshan Jolu, um ihre Insassen im Lichtsofe des Seraskerats abzuliefern oder neue aufzunehmen. Plötzlich durchdringen Jansarentöne die Luft. Strammen Schrittes marschiert ein Militärmusikkorps über den Platz, biegt in den Lichthof des Kriegsministeriums ein und spielt dort einige Märsche. Wohin das Auge blickt, herrscht Manneszucht bester Art.

Doch was ist das? In einer der nahen Querstraßen, die vom Turme bis zum äußersten Ende sichtbar ist, wehen plötzlich zahlreiche Fahnentücher. Im Ru ist die ganze Gasse in einen Flaggenwald verwandelt. Auch auf dem Gebäude der Deutschen Botschaft drüben über Juduf, das ich inzwischen unter das Glas genommen habe, flattert jetzt das Bannertuch unseres Reiches hoch im Winde.

Im Handumdrehen bin ich den Turm hinabgestiegen und erkundige mich im Kriegsministerium nach der Ursache des Flaggens: Der „Russenschred“ habe wieder einen neuen, großen Erfolg errungen! Noch seien die Einzelheiten der feindlichen Niederlage nicht bekannt, aber an einem vollen Siege Hindenburgs sei nicht zu zweifeln.

Beim Verlassen des Seraskerats kommt mir ein starkpferdiger Kraftwagen entgegengefahren, drinnen Enver Pascha, der Vizegeneralissimus des Osmanischen Reiches. Der von Soldaten der Feuerwehrrigade gestellte Doppelposten präsentiert, und salutierend hebt der Pascha die Hand an den goldverbrämten Kalspad. Auf seinen energischen Zügen aber liegt frohe Erwartung. Unzweifel-

haft ist der Oberführer des türkischen Heeres von dem Siege Hindenburgs sofort verständigt worden.

Mit der elektrischen Straßenbahn, die von Al-Sera her an der Tulpenmoschee, der Aja-Sophia und der Hohen Pforte vorbei im weiten Bogen Gelata gewinnt, gelange ich von hier schließlich in die Pera-Hauptstraße.

Deutschland hat sich am Bosphorus eine führende Stelle erobert. Aber nicht wie die Mächte des Dreiverbandes versucht hatten, auf dem Wege der Intrigue, sondern durch nimmermüde Arbeit, zielbewusste Organisation und beständiges das Heil des türkischen Volkes im Auge. Kein Osmane zweifelt daran, daß der schließlich Sieg mit Deutschland und seinen Bundesgenossen sein wird. Deshalb steht er gern und freudig den Fahnenstod mit Stern und Halbmond aus dem vergitterten Fenster, wenn Hindenburg seinen Erbfeind, den Russen, gedroschen hat, deshalb drängt er sich Tag für Tag in den Depeschensaal auf der Perastraße, blickt er mit Verehrung und Achtung auf die wettergebräunten, germanischen Seeleute, die, den roten Fetz auf dem Kopfe, neugierigen Blickes durch die Straßen seiner Hauptstadt wandern, erfährt ihn Begeisterung beim Anblick der im Hafen liegenden, nicht selten über die Toppen geslagten deutschen Schiffe, und ist er immer mehr zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß Deutschland lediglich durch harte Arbeit in Krieg und Frieden zu dem geworden ist, was ihm heute bei Freund und Feind grenzenlose Bewunderung sichert.

Ein Kapitel für sich im Konstantinopeler Kriegsleben stellt der Depeschensaal in der Perastraße dar. Von früh bis spät drängt sich in ihm Mann an Mann vor den in deutscher, türkischer und französischer Sprache abgefaßten Depeschen. Am Fenster, schon von der Straße aus sichtbar, hat ein großes Bild des Feldmarschalls Hindenburg

die Billigung dieser Absichten haben überdies in erheblichem Maße dazu beigetragen, den neutralen Balkanstaaten zu zeigen, was sie bei einem mit ihrer Unterstützung errungenen Siege Rußlands für sich und ihre Selbstständigkeit zu erwarten haben. In Bulgarien hat es dieser Offenbarung kaum noch bedurft, um eine richtige Einschätzung der russischen Politik zu veranlassen.

So sehen wir die Dreierbündnisdiplomatie auf der ganzen Linie geschlagen, und der Angriff auf die Dardanellen, der das Signal zu einer entscheidenden Wendung der Politik Italiens und der Balkanstaaten zugunsten des Dreierbündnisses werden sollte, ist der Ausgangspunkt einer Niederlage der Diplomatie Englands, Frankreichs und Rußlands geworden, deren Folgen außerordentlich weittragend sein müssen. Tritt jetzt noch, wie es den Anschein gewinnt ein Mißerfolg der englischen Diplomatie in Amerika hinzu, so darf man diese diplomatischen Niederlagen vielleicht als einen Vorläufer des politischen Zusammenbruchs des Dreierbündnisses ansehen.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalmeldungen.

München, 11. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der frühere Erzherzog Ferdinand Karl, der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, der seit einigen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg hier lebte, ist gestern Nacht gestorben. Beim Hinscheiden waren die Erzherzogin Maria Theresia, Maria Annunciata und Prinzessin Elisabeth zu Lichtenstein anwesend. Die Beisetzung erfolgt in Obermaier bei Meran.

Berlin, 12. März. (Nach der „Berliner Morgenpost“) hat der Reichstagsabgeordnete Ernst Bassermann, Major und Adjutant des Militärgouverneurs von Antwerpen, das Eisenerz Kreuz erster Klasse erhalten.

Berlin, 11. März. (Priv.-Telegr.) Der Berliner Vol.-Anz. meldet: Leutnant Fhr. v. Schorlemer vom Kürassier-Regiment Nr. 4, der jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers, ist gestern bei einem Sturmangriff gefallen.

Berlin, 11. März. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Die Generalmajore v. Daemling, zuletzt Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade, v. Glasenapp, zuletzt Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, und v. Graevenitz, zuletzt Kommandeur der 30., vorher der 29. Kavallerie-Brigade, sind in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche zur Disposition gestellt worden.

Danktelegramm Enver Paschas.

Berlin, 12. März. (T. U.) Die Blätter veröffentlichen nachstehendes Telegramm des türkischen Generalissimus an den Kaiser aus Anlaß der mitgeteilten Verleihung des Eisernen Kreuzes. Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II. Ich erlaube mir Euer Majestät meinen tiefgefühlten Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ausdruck zu bringen. Euer Majestät haben mir damit eine hohe Ehre erwiesen. Ich sehe darin nicht nur ein Zeichen Eurer Majestät gnädiger Gesinnung für mich, sondern auch für die osmanische Armee, deren ganzes Streben darauf gerichtet ist, ihre Bündnisaufgaben nach Kräften zu erfüllen. Eurer Majestät allergeringster Diener Enver Pascha, Vertreter des Großwesirs und des Sultans in der osmanischen Armee und Flotte.

Die politische Lage in der Budgetkommission.

Berlin, 11. März. (W. T. B.) Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages begann heute die Erörterung des Etats des Auswärtigen Amtes mit einer Aussprache über die gesamte politische Lage. Der Referent eröffnete diese Aussprache mit einem allgemeinen Überblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schilderte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage der Zivil- und Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern besprochen. Berichte, die von neutraler Seite dem Auswärtigen Amt erstattet worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend, in vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten in der Behandlung der Gefangenen nicht nachgekommen. Die gegen das Völkerrecht festgehaltenen Zivilpersonen sind vielfach schlechter behandelt worden als Kriegsgefangene. Die Unterkunftsverhältnisse haben namentlich zu Beginn des Krieges große Mängel aufgewiesen. Besonders schlecht erscheint die Lage der mittellosen Zivilgefangenen in Rußland. Zur Erleichterung ihrer Lage ist der amerikanischen Botschaft in Petersburg ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern unbeschränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dauernd ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und wohlthätigen Vereinigungen bemüht, für die Besserung der Lage der Gefangenen zu sorgen.

Mit schärfster Entrüstung wurde der durch die Einrichtung der Deutschen Fide und Gräber in Casablanca be-

gangene Justizmord besprochen. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die geschahen, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber Vergeltungsmaßnahmen behält sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse vor bis zum Eingang des Urteils. Die durch die Presse bekannt gewordene Ankündigung der britischen Admiralität, daß die gefangenen Besatzungen von U-Booten einer anderen Behandlung unterworfen werden sollen als andere Kriegsgefangene, wurde sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht. Dabei wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigte. Die Angabe, daß die Engländer deutsche Gefangene auf Schiffe gebracht hätten, um sie gewissermaßen als Kugelfang gegen deutsche Angriffe zu benutzen, hat sich als irrtümlich herausgestellt. Der Grund der Maßnahme ist in Unterkunftsschwierigkeiten zu suchen. Gefahr liegt für diese Gefangenen nicht vor. In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen völkerrechtswidrigen wirtschaftlichen Kriegsführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die dagegen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und wirkungsvoll sind. Die in der Frage des U-Bootkrieges ergangenen Noten fanden allgemeine Billigung.

Der Untersee-Krieg.

Hag, 11. März. (T. U.) Aus England zurückgekehrte Holländer, die zu Neederkreuzen Zählung haben, erzählen, daß in Liverpool ein Gerücht umlief, wonach ein 30 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie in der vorletzten Woche 32 Seemeilen westlich Liverpool torpediert worden sei. Das Schiff sei aber nicht zum Sinken gekommen, die glücklicherweise die Schotten-Einrichtungen gewirkt haben und 5 Schottenräume geschlossen werden konnten. Begleitet von zu Hilfe eilenden Dampfern und Torpedobooten konnte das Schiff in den Hafen geschleppt werden. Der Vorfall werde in England streng geheim gehalten, um im Passagier-Verkehr zwischen England und Amerika keine Störungen eintreten zu lassen.

Nachträge aus den letzten Seegefechten.

Berlin, 12. März. (Priv.-Telegr.) Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die „Times“ brachten letzthin den amtlichen Bericht des Admirals Sturdes über die Schlacht bei den Falklandsinseln. Sie nennen dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ ein bedauerndes Ereignis, das mehrere Schiffe zur Auffindung des Kreuzers in Anspruch nahm und mittelbar den Verlust eines „schönen japanischen Kreuzers“ herbeiführte. Dabei erklärt die „Kreuzzeitung“, geben die „Times“ ein Geheimnis der englischen Admiralität preis, denn bisher hatte man von dem Untergang eines japanischen Kreuzers nichts erfahren.

Berlin, 12. März. (Priv.-Telegr.) Die Morgenblätter enthalten einen Bericht der „Daily Mail“ mit Einzelheiten über das Gefecht bei Helgoland am 28. August 1914. Nach diesem Bericht mußten die britischen Zerstörer sich zurückziehen, da sie unter die Kanonen der feindlichen Torpedoschiffe gelangt waren. Die Zerstörer „Laurel“, „Liberty“, „Laertes“ und „Lyander“ wurden von der „Mainz“ und anderen Schiffen besonders aufs Korn genommen. Eine Granate der „Mainz“ explodierte im Maschinenraum des „Laertes“. Das Schiff trieb hilflos umher, bis der Kreuzer „Lyander“ auftauchte und den „Laertes“ aus dem Bereich der feindlichen Granaten fortjagte.

Oester.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 11. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die in den letzten Kämpfen in Rußland-Polen und an der Front in Westgalizien bei und südlich Gorlice eroberten Terrainabschnitte und Höhenlinien sind fest in unserem Besitz. Versuche des Feindes, einzelne Stützpunkte wieder zurückzugewinnen, scheiterten durchweg.

Neuer starker Schneefall in den Karpathen hat die Gefechtsfähigkeit sehr behindert. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse hielten an manchen Stellen der Gefechtsfront Kämpfe an. So wurde bei der Besetzung einer Höhe der Gegner, mehrere Kompanien stark, zurückgeworfen, zwei Offiziere und 350 Mann gefangen. Einzelne Nachtangriffe des Feindes wurden unter Verlusten des Angreifers zurückgeschlagen.

Den vor den eigenen Stellungen nördlich Radworna zurückgeworfenen feindlichen Kräften wurden in der Verfolgung noch weitere 280 Mann an Gefangenen abgenommen. Im übrigen an dieser Front sowie in der Bukowina Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Haltung Italiens.

Rom, 11. März. (T. U.) Die Zeitung Vittoria behandelt neuerdings den Weg, den Italien gehen muß. Der Dreikund könne und dürfe nicht zerrissen werden. Man müsse ihn gesunder und stärker machen. Nach der Schlichtung der Grenzfrage und Beseitigung des Irredentismus könne sich Italien nicht mehr von Oesterreich-Ungarn trennen. Oesterreich aber habe jetzt die Pflicht, Italiens gerechte Ansprüche zu erfüllen. Wenn dies nicht auf friedlichem Weg gelingen sollte, sei der Krieg mit Oesterreich unvermeidlich. Er werde für Italien und vielleicht auch Oesterreich heilsam sein. Wenn der Zwist ganz geschlichtet sei, könnten beide einander ehrlich ins Angesicht schauen und sich über den Wert einer dauernden Freundschaft verständigen. Italiens Weg gehe gegen Frankreich und England zur Sicherung seiner Zukunft im Mittelmeer.

Von der Schweizer Grenze, 11. März. (T. U.) Die „Agence Havas“ meldet aus Paris: Dem „Echo“ werde aus Rom gemeldet: Die Verabschiedung der Garibaldi-Region werde sehr besprochen. Die Verabschiedung stehe im Zusammenhang mit den zukünftigen Entschlüssen Italiens. Die Mailänder Presse wie die italienische Presse überhaupt suchen die Auflösung der Legion Garibaldi durch die französische Heeresleitung etwas kunstvoll mit großen Plänen Garibaldis zu erklären.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 12. März 1915.

Aufklärende Worte über die Kriegsanleihe.

Die in diesem Blatt vor kurzem veröffentlichte Zeilungsaufforderung auf die neue Sprozentige Kriegsanleihe (Zweite Kriegsanleihe) enthält den Kernmerk

„unkündbar bis 1924“.

Diese Bedingung ist in manchen Kreisen des Publikums als ein Nachteil für den Erwerber der neuen Schuldverschreibung aufgefaßt worden, während sie in Wirklichkeit einen großen Vorzug darstellt. Was besagt die Bestimmung „unkündbar bis 1924“? Nichts anderes, als daß das Reich die Anleihe mindestens bis zum Jahre 1924 mit 5 Prozent verzinsen muß, und daß es es weder den Zinsfuß herabsetzen, noch vorher den Anleihebetrag zurückziehen darf. Der Anleihebesitzer bleibt hin bis zum Jahre 1924 in dem ungestörten Genuß des einer Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent. Das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen zahlen, so muß es dem Anleihebesitzer die Kapitalrückzahlung und niedrigeren Zinsfuß. Das heißt, wer heute 98½ Mark für 100 Mark Reichsanleihe nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen will, die vollen 100 Mark ausgezahlt erhalten. So nicht anders ist die Bestimmung „unkündbar bis 1924“ aufzufassen. Ganz richtig ist die Annahme, daß der Anleihebesitzer sich vor dem Jahre 1924 das für die Anleihe aufgewandte Geld nicht wieder verschaffen kann. Die Reichsfinanzverwaltung zahlt zwar, wie schon oben gesagt, das Kapital vor dem Jahre 1924 nicht zurück. Es ist aber jederzeit möglich, ein Wertpapier von den Eigenschaften der Deutschen Reichsanleihe durch Veräußerung der Reichsbank oder anderer Banken und Bankhäuser zu veräußern, und nach menschlicher Voraussicht wird der Anleiheerwerber bei einem Verkauf für 100 Mark Reichsanleihe nicht nur den aufgewandten Betrag von 98,50 Mark sondern wahrscheinlich einen nennenswerten Aufschlag erzielen.

Eine Schuldverschreibung des Deutschen Reichs jederzeit zu Geld zu machen. Entweder, wie schon gesagt, durch Verkauf oder, wenn das Geld nur vorübergehend braucht wird, durch Verpfändung der Anleihestücke bei öffentlichen Darlehnskassen. Wer durch Inanspruchnahme der Darlehnskassen sich Geld zum Erwerb von Kriegsanleihe beschafft, braucht auch nicht zu besorgen, daß nach einigen Monaten oder überhaupt zur Unzeit Rückzahlung von ihm verlangt wird. Die Darlehnskassen sind eine öffentliche Einrichtung, die gerade in erster Linie den Zweck verfolgt, den Eigentümern von Wertpapieren eine Geldbeschaffung durch Verpfändung ihrer Papiere ermöglichen. Das Publikum darf insolgedessen mit Bestimmtheit auf größeres Entgegenkommen der Darlehnskassen rechnen. — Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß den zum Zwecke der Einzahlung auf die Kriegsanleihe zu entnehmenden Darlehen bis auf weiteres ein Vorzugszinsfuß — zurzeit 5½ statt 5 Prozent — eingeräumt wird.

Alles in allem: es gibt zurzeit keine bessere Kapitalanlage als die Deutsche Kriegsanleihe. Und so begreifbar und wünschenswert es auch ist, wenn das Publikum bei der Verwendung seiner Spargelder Ueberlegung und Besicht übt, so darf es doch im vorliegenden Falle ohne weiteres das Sicherheitsgefühl haben, daß den Interessen des Vaterlandes und den eigenen Interessen nicht besser durch rege Beteiligung an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe gedient werden kann.

Der von dem Rhein-Mainischen Verband für Selbstbildung in Gemeinschaft mit dem Sozialen Museum Frankfurt a. M. am 7. und 8. März veranstaltete Kriegswirtschaftliche Lehrgang war von ungefähr 200 Teilnehmern, hauptsächlich aus den Dörfern und kleinen Städten der Provinz Hessen-Kassel und des Großherzogtums Hessen besucht. Es wurden im ganzen 10 Vorträge gehalten über die Kriegsernährungsfrage und die Bestellung der Felder während der Kriegszeit, an der sich eine lebhafteste Aussprache von Seiten der Teilnehmer anschloß. Wie bereits früher an dieser Stelle mitgeteilt sollte dieser Lehrgang dazu dienen, solche Persönlichkeiten, die sich für die Belehrung und Beratung der Landbevölkerung in kriegswirtschaftlichen Fragen zur Verfügung stellen wollen, in den Gedankengang und in die Methodik dieser Arbeit einzuführen. Nach Beendigung des Lehrgangs ist nun ein Stab von Mitarbeitern über die ganz heftigsten Lande zerstreut, welche überall in ihrer engeren Heimat dahin wirken können, daß er mit dem Lehrgang verbundene Zweck auch im einzelnen erreicht wird, nämlich die Bevölkerung über alle durch den englischen Hungerungsplan etwa möglichen Schädigungen und über die Mittel, diesen zu begegnen, in sachkundiger Weise zu unterrichten. Damit ist aber erst der erste Schritt getan auf dem Wege alle üblen Folgen des englischen Vorgehens schon im Keime zu ersticken und sofort die richtigen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die unsere Wirtschaft während des Krieges bestimmenden Verhältnisse sind einem stetigen und oft sehr raschen Wechsel unterworfen. Immer neue Einflüsse machen sich geltend. Auch der Wechsel der Jahreszeiten und andere natürliche Vorgänge bedingen eine fortgesetzte Aufmerksamkeit und gelegentliche Veränderung in der Marschrichtung. Aus diesen Gründen ist es notwendig überall, selbst an den kleinsten Orten, ständige Beratungsstellen einzurichten, die je nach den örtlichen Verhältnissen sehr verschieden gestaltet werden können. Um diese Beratungsstellen auf dem Laufenden zu erhalten, hat aus den Reihen der Teilnehmer des Frankfurter Lehrganges ein kriegswirtschaftlicher Ausschuss gebildet, dessen Organ die Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Selbstbildung gewählt wurde. Dem obeläufigen Arbeitsausschuss, welcher befugt ist, geeignete Persönlichkeiten aus allen in Betracht kommenden Lan-

einen Ehrenplatz erhalten. Immer ist es von einem frischen Laubtrange umgeben. Heiterkeit und verständnisvolles Lächeln erregen die farbigen Karikaturen eines Italieners, der sich in diesen besonders der Russen und Engländer „liebervoll“ annimmt. Nach den illustrierten Blättern der deutschen Presse, die ausgelegt sind, herrscht ständig roge Nachfrage. Gar mancher Osmane ist in diesem Raume, nicht zuletzt durch die knappen und doch vielversprechenden Berichte der deutschen Heeresleitung, die kein Deuteln zulassen, und durch Gegenüberstellung der Nachrichten des Dreierbündnisses und des Dreierbündnisses zu der Einsicht gelangt, daß trotz aller Dardanellen-Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen die Geschicke der Dreierbündnisse auf der blutgedrängten Waghals im Westen entschieden werden, und an der Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auch der Türkei die Sonne des Sieges leuchten wird.

teilen zu seiner Arbeit heranzuziehen, gehören zunächst Frau Friederike Brüll aus Oberursel und die Herren Ernst Gahn in Frankfurt a. M., Geheime Hofrat Prof. Haupt in Gießen, Parrer Hofmann in Wingenroth, Haupt Kahn in Frankfurt a. M., Stadtrat Professor Robert Kahn in Frankfurt a. M. und Expositus Wolf in W. Stein in Frankfurt a. M. Die Geschäftsstelle des Rheinischen Verbandes für Volksbildung in Frankfurt am Main, Paulsplatz 10, bittet alle Persönlichkeiten, die be-
sitz, ihre Kraft in den Dienst dieser Sache zu stellen, sich in Verbindung zu setzen und nimmt Anregun-
gen mit in der kriegswirtschaftlichen Lage von allen Be-
ziehungen mit Dank entgegen. Sie wird ihre Tä-
tigkeit damit beginnen, daß sie eine Reihe von Flug-
schriften und Merkblättern herausgibt und diese durch ihre
vorhandenen und durch neu zu schaffende Organisa-
tionen den weitesten Bevölkerungskreisen vermittelt.
Denn vermittelt sie Vorträge über die Kriegsernäh-
rungsfrage und die kriegsmäßige Bestellung der Felder und
an allen Orten, wo das gewünscht wird, kriegswirt-
schaftliche Beratungsstellen ein. Sie stellt ihre Arbeits-
kraft allen den Stellen zur Verfügung, welche, wie z. B.
die staatlichen Verwaltungsbehörden in der gleichen
Sache ausüben und befehlend vorgehen.

Barbarenart. Treffliche Worte findet Auguste Sup-
pl. in ihrem Aufsatz „Barbaren“, den die Deutsche Han-
delskammer (Nr. 3) veröffentlicht. In diesem Aufsatz bricht
sich und begeistert eine Lanze, für deutsche Art. Den
schönen Schluß ihrer ansprechenden Ausführun-
gen möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten. —
lautet:

Barbarenart ist, Epöter, Schwäger, Heuchler zu ver-
stehen. Barbarenart ist, Liebe zur Heimat, zu Himmel
Erde, zu Baum und Strauch, zu Wolken und Sternen,
Wasser und Wind, zu allem Getier und aller Kreatur,
ist ein ander Ding als Golsmatch und Tennis und
Schach, ein ander Ding als Rentenpapiere und Weiß-
brot und die tausend Dinge, ohne die es die hohe
Kultur nicht tut.

Barbarenart ist Treue, Treue dem Herrscher, Treue dem
Land, Treue dem Weibe, Treue dem Vaterlande.

Barbarenart ist Ehrfurcht, Ehrfurcht vor dem Alter,
Ehrfurcht vor der Reinheit, Ehrfurcht vor dem Unerken-
nlichen.

Barbarenart ist, verstummen im Heiligtum, ist lauschen
dem Unhörbaren, schauen nach dem Unsichtbaren.

Barbarenart ist, sich vor keinem Gözen zu beugen, und
er Kunst hebe. Ihr möget kriechen davor, ihr von
Kultur, ihr möget vor ihm winseln, und säuseln und
die Füße küssen. Wir haben höhere Herren und einen
einen Gott. Uns ist die Kunst nur wie ein Bruder
einer schöneren Welt, ein Bote und Diener, der uns
Licht trägt, wenn unsere Wege dunkel sind.

Darum sind uns Steine nicht ehrwürdiger als unserer
über rotes Blut, und Dome nicht heiliger als das
Heil dem Tag, da die Welt überflutet würde von
Barbaren! Rein wie Waldeshauch müßte die Luft dann
sein und klar das Leben der Völker wie Wasser der
Welt!

Und wenn er lehrt, der alte Heiland, das Friedenskind
Jesus, welche untet allen Völkern Gott die Wertesten
sind, so wird er nimmermehr vergessen: die Barbaren!

Kurhaustheater. Als der liebenswürdige Autor
Max Moser, mit dem fast ebenso begabten Franz von
Seydewitz das Werk vereinter Arbeit „Krieg im
Frieden“ auf die Bühne brachten, erzielte daselbst
so durchschlagenden Erfolg, daß Moser bald darauf
die Figur des Leutnants der Infanterie, von Reif-Reif-
lingen aus dem Lustspiel herausgriff und als Gegenstück
„Krieg im Frieden“, oder richtiger gesagt, des Wertes
der Teil, betitelt „Reif-Reiflingen“ schuf. Da er aber
dieselben Mitteln zur Erreichung derselben Wirkung in
Anwendung brachte, sah das Publikum in dieser Fortset-
zung nur den Abklatsch des vorangegangenen und wurde
schlapp. Was hatte nun Moser bestimmt diese
Situation zu wiederholen deren halbbrüderliche Gefähr-
lichkeit ihm, dem Bühnenerfahrenen Autor bekannt sein
mußte? Es war nichts anderes, als eine Spekulation auf
den charakteristischen Figur des Leutnants Reif-Reiflingen,
der weit über die Grenzen des Erfolges hinausgewachsen
war, viel höher als Moser anfänglich gedacht hatte. So
es, daß erstklassige Kräfte zu dieser Rolle griffen, und
die ursprüngliche Bedeutung noch künstlerisch erhöhte.
Aber über die Bühne des Kurhauses — die Aestheten
unter uns werden sich dessen noch erinnern — sind solche
vorzuziehende Reif-Reiflingen gegangen.

Wenn Direktor Steffter sich jetzt seiner angenom-
men hatte, so glauben wir, daß er aus der Not eine Tugend
machte, denn wir wüßten von dem übrigen Personal nie-
mand zu nennen, der in die Fußstapfen großer Vorgänger
treten können. Das ist um so mehr zu beklagen, weil

wir ihn deshalb in der Rolle des Paul Hofmeister ent-
behren mußten, der ihm jedenfalls viel besser gelegen war.
Was Herr Werthmann dafür bot, war lediglich der
gute Wille zu scheitern, was er nach seinen Kräften nicht
sein konnte. Die Jiska Etnös gehörte auch nicht Fräulein
Trauner, sondern Fräulein Reid. Das ist nichts weni-
ger als eine Soubrettenrolle und auch der mehrmalige
Wechsel der Kostüme vermag nicht die Vorzüge dieser
Angarin zu ersetzen die ihr nachgesagt werden: Rasse, Tem-
perament und Schnitt.

Am besten war unbestritten Herr Hellmuth als
Rentner Heindorf. Seine große Routine, natürliche Ge-
halten zu schaffen, dürfte wohl schwer zu übertreffen sein.
Daß Frä. Hesse eine völlig ebenbürtige Frau Mathilde
Heindorf war, versteht sich von selbst. Erwähnt seien noch
Fräulein Walda als Frau Stadtrat Hentel und ihr viel-
gestaltiger Gatte Herr Wiesner, dann ihre muntere
Tochter Elsa, Fräulein Saling, Herrn Wiebergs
sympathischer General v. Sonnenfels, neben dem Ulanen-
leutnant von Folgen, Herr Stern und Stabsarzt Schäfer,
Herr Helgon.

* Zum Besten der Heimarbeit des Vaterländischen
Frauenvereins sind, wie wir hören, bei dem Konzert am
lehten Mittwoch, nach Abzug der Unkosten, annähernd
500 Mark eingegangen. Ein recht schöner Erfolg für un-
sere Unterstützungsbedürftigen.

* Kinematographische Vorstellungen im Kurhause. Das
Programm für den nächsten Montagabend lautet: 1. Der
Pferdedieb (Drama); 2. Der König des Meeres, Drama
in 3 Akten (für § 80, Absatz 2); 3. Sein Festtritt erkannt
(Drama); 4. Ein sehr begehrtter Preis.

* Die Verwendung des Petroleums auszusparen und
den Gasverbrauch zu fördern hat der Königliche Preuß.
Minister der öffentlichen Arbeiten am 19. Februar der
Zentrale für Gasverwertung auf eine diesbezügliche Ein-
gabe mitgeteilt, daß die Königlich Eisenbahn-Direktionen
ermächtigt sind, in den Dienstwohnungen Gasleitungen
zur Anschließung an Gasöfen, Heizöfen usw. auf Kosten
der Staatskasse herzustellen.

* Kriegsgefangene für Landwirte. Für die Durchfüh-
rung der Aderbestellung und der Ernte erklärt sich die
Hoeresverwaltung bereit, Kriegsgefangene möglichst noch
im Laufe dieses Monats in ausgiebigem Maße zur Ver-
fügung zu stellen. Die Grundstücke über die Verwertung
von Kriegsgefangenen gehen in diesen Tagen den Land-
ratsämtern zu, bei denen auch der Bedarf an Kriegs-
gefangenen anzumelden ist. Wenn möglich, werden nur
Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt, die von Hause aus
in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl
bewandert sind. Auch Wünsche der kleineren Besitzer wer-
den ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß
tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann),
verwendet werden dürfen. Auch die Gemeinden werden in
Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

* Arbeiterwochenarten für Kriegsgefangene. Die Eisen-
bahndirektionen wurden angewiesen, für die in Berg-
werken beschäftigten Kriegsgefangenen zu den täglichen
Fahrten zwischen Gefangenenlager und Arbeitsstelle Ar-
beiterwochenarten auszufertigen. Die Maßregel soll auch
auf andere gleichartige Fälle angewendet werden, z. B.
Fahrten zur Urbarmachung größerer Oedländerien.

* Frankf. Viehmarkt. Der Auftrieb zum Markt am
Donnerstag bestand aus 74 Rindern, 1047 Kälber, 18
Schafen und 1744 Schweinen. Der sehr starken Zufuhr an
Kälbern entsprach nicht der Handel, der gedrückt war. Bei
den drei Qualitäten feinsten Mastkälber, mittleren Mast-
und beste Saugkälber, sowie geringeren Mast- und guter-
Saugkälbern, sind gegenüber dem lehten Donnerstag-
Markt die Preise um 5, 7 und 8 Mark per Zentner
Schlachtgewicht gesunken. Die beste und geringste Qualität:
von Kälbern wurde nicht gehandelt. Es wurde gezahlt:
für den Zentner Schlachtgewicht in diesen drei Gruppen:
100 bis 105 Mk., 98 bis 100 Mark und 85 bis 93 Mark.
Schafe gingen gegenüber dem Vormarkt um 1 Mark im
Schlachtgewichtspreis herab und kosteten per Zentner 104
Mark. Von den 1744 Schweinen wurden zu Lebendge-
wicht 96 und zu Schlachtgewicht 934 Stück verkauft; der
Ueberstand betrug 714 Schweine. Es wurden gekauft zu
Schlachtgewicht: 9 Stück zu 110 Mk., 28 zu 109 Mk., 191
zu 108 Mk., 87 zu 107 Mk., 282 zu 106 Mk., 101 zu 105
Mark, 50 zu 104 Mk., 21 zu 103 Mk., 6 zu 102 Mark, 62
zu 100 Mk., 25 zu 96 Mk., 52 zu 95 Mk. und 20 Stück zu
94 Mark. Derdurchschnittliche Verkaufspreis war 103 Mk.
gegen 103,13 Mk. auf dem Vormarkt. (Frkfz. 3g.)

Aus Nah und Fern.

* Weiskirchen, 12. März. Troßdem das Auf- und Ab-
springen auf fahrende Züge schon so manches Menschen-
leben gefordert hat, wird es von leichtsinnigen Menschen

immer wieder versucht. So sprang heute früh der 16jährige
junge Kof von hier, der in Frankfurt arbeitet, auf den
bereits abfahrenden Zug, wobei er ausglitt und unter den
Zug kam. Hierbei wurde ihm der Brustkorb eingebrückt,
so daß der Tod alsbald eintrat.

* Frankfurt a. M., 11. März. In der Person des 18-
jährigen Postausstellers Uhlein wurde heute früh ein ge-
fährlicher Paketmarder auf frischer Tat ertappt und fest-
genommen. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte die Polizei
in der Wohnung des Uhlein ein ganzes Warenlager, das
der junge Mensch während seiner Tätigkeit bei der Post
zusammengestohlen hatte.

* Hanau, 11. März. Der hiesige Milchhändlerverein
beschloß trotz der von den Landwirten vorgenommenen
Milchpreiserhöhung in Hanau die Milch zu den alten
Preisen weiter zu verkaufen, da er in diesem Preisauf-
schlag ein großes Unrecht erblickt. Denn gerade die Land-
wirte genießen gegenwärtig, so gibt der Verein bekannt,
durch die Fernhaltung des Feindes aus dem Lande den
allergrößten Schutz. Daher sei es auch unheimlich, wenn man
den daheimgebliebenen Familien der Kriegsteilnehmer
neben allen anderen Lebensmitteln auch noch die Milch für
die Kinder verteuere.

* Frankenberg, 11. März. Beim Schweineschlachten kam
vorige Woche einem hiesigen Einwohner der Trauring ab-
handen. Alles Suchen blieb ergebnislos. Jetzt schrieb nun
der in Rußland im Felde stehende Sohn, daß er den ver-
mißten Ring in einer ihm zugeschieden Wurst gefunden
habe.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. März. (Vorm.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

2 feindliche Linien, begleitet von einigen Torpedo-
booten, feuerten gestern auf Bad-Westende mit über 70
Schuß ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere
Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche
Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve-Chapelle festhielten,
ziehen heute Nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor.
Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich Neuve-Chapelle
wurden gestern schwache englische Angriffe abgewiesen.
Der Kampf in dieser Gegend ist noch im Gange. In der
Champagne herrscht im Allgemeinen Ruhe. In den Vo-
geesen war wegen heftigem Schneetreiben die Gesichts-
tätigkeit nur gering.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Nördlich des Augustower Waldes wurden endie Russen ge-
schlagen. Sie entzogen sich durch eiligen Abmarsch in Rich-
tung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier
über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure
und eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre. Auch
aus der Gegend von Augustow hat der Feind den Rückzug
auf Grodno angetreten. Nordwestlich von Ostrolenska nahmen
wir im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen. Nörd-
lich und nordwestlich von Praszynj schritten unsere An-
griffe fort. Ueber 3200 Gefangene blieben gestern hier in
unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amt-
lichen Bekanntmachungen zugesprochen: den Sieg bei
Grodno und den bei Praszynj. In beiden Schlachten be-
haupten sie je zwei deutsche Armeekorps geschlagen und ver-
nicht zu haben. Wenn die russische Oberste Heeresleitung
im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse
der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen
eines anderen belehren haben. Ihre, mit so berechneten Wor-
ten verknüpfte Offensive um Grodno durch den Augusto-
wer Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort
vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer
heutigen Veröffentlichung. Bei Praszynj stehen unsere
Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder vier
Kilometer nördlich der Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind
auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Drzyc 11 460
Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Samstag, den 13. März.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Choral. Jesus meine Zuversicht. | |
| 2. Ouverture z. Oper Die Camisarden. | Langert. |
| 3. Präludium und Scherzo (instr. von Albert). | J. S. Bach. |
| 4. Pavane Rodolphe. | Czibulka. |

II. Teil.

- | | |
|---|----------|
| 5. Gr. Fantasie a. d. Oper Der Freischütz. | Weber. |
| 6. Slavischer Tanz Nr. 6. | Dvorjak. |
| 7. Ghor der Friedensboten a. d. Oper Rhenz. | Wagner. |
| 8. Alte Kameraden. Marsch. | Teike. |

Umtliches

Bad Homburg v. d. H., den 9. März 1915.

An die Magistrate der Städte und die Herren Bürgermeister
des Kreises.

Mit Beziehung auf die am 15. ds. Mts. angeordnete Zwi-
schenzählung der Schweine, mache ich darauf aufmerksam, daß nach
§ 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 folgende An-
gabe bei der Zählung unter Strafe gestellt ist.

Diese Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der er auf Grund dieser
Verordnung aufgefördert wird, nicht erstattet oder wissentlich
unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vor-
handensein verschwiegen wird, im Urteil für dem Staat ver-
fallen erklärt werden.“

Ich erkläre, den örtlichen Bekanntmachungen über die Vor-
nahme der Schweinezählung diese Strafbestimmungen gefälligst hin-
zufügen und darauf hinzuwirken, daß die Bekanntmachung zur
Kenntnis aller Ortsbewohner gelangt.

Der Königliche Landrat.

J. B. v. Bernus.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 14. März 1915, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthause zum
„Löwen“ in Obersteden

General-Versammlung

der „Spar- und Vorschulklasse Frühling“ e. G. m. b. H. statt.

Tagungs-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1914.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Wahl eines Vorstandes und eines Aufsichtsratsmitgliedes.

Beschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

Schaller.

Die Holzversteigerung

im Stadtwalde vom 10. dieses Monats
ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., den 12. März 1915.

Der Magistrat II.

Zeigen.

Wohnung

in 1. Stod, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zim-
mer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert
zu vermieten, für sofort oder auch vom 1.
Januar n. Js.

Nähere Auskunft in Frh. Schid's Buch-
handlung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herlicher Anteilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Schwester und Tante

Fräulein Pauline Balser

sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir herzlichsten Dank.

Bad Homburg v. d. H., 12. März 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen.
L. Balser.

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b.

Schüler-Pension

mit Beaufsichtigung der häuslichen Aufgaben.

H. Thieleke, Elisabethenstr. 17

Bettfedern reinigen

tadellos mit seiner neuesten
Thuringia-Maschine



Bestellungen werden sofort abgeholt, die Federn im Beisein der werten Kundschaft gereinigt.

Hochachtungsvoll

Joh. Siegfarth.

Sammlung für Ostpreußen.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräf. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von dem Obst- und Gartenbauverein	Mk.	100.—
Von einem Damenkränzchen	"	20.—
Summa	"	120.—
Mit den bereits eingegangenen	"	7,002.49
Summa	Mk.	7,122.49

Den gütigen Spendern unseren herzlichsten Dank.

Wir bitten weitere Gaben bei der oben bezeichneten Bank einzahlen zu wollen.

Bad Homburg v. d. H., den 11. März 1915.

Der Magistrat.
Väbke.

Überall wird elektrische Beleuchtung an Stelle anderer Beleuchtung eingerichtet.

Warum?

Weil die elektrische Beleuchtung bei richtiger Wahl der Tarife im Gebrauch am **billigsten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung am **bequemsten** und am **saubersten** ist.

Weil die elektrische Beleuchtung die **Haltbarkeit** der Zimmerdecke, Tapeten und der Möbel **verlängert**.

Weil die elektrische Beleuchtung die **einzige** Beleuchtung ist, welche den menschlichen Organismus **nicht** schädigt.

Weil die elektrische Beleuchtung durch alle diese Vorzüge (Nachteile hat sie keine) das Licht des „kleinen Mannes“ geworden ist.

Auskunft erteilt das

Elektrizitätswerk,

Höhestrasse 40, Telefon 10 und 86.

Für die deutsche Kriegsanleihe

Jeder Deutsche will teilnehmen an der Herbeischaffung der Mittel, die das Reich nötig hat, um Krieg zu führen; auch diejenigen, die in der notwendigen kurzen Einzahlungsfrist das Mindestkapital von einhundert Mark nicht flüssig machen können.

Durch Zusammenschluss der kleinen Zahler kann Grosses erreicht werden.

Die Treuhand deutscher Rechtsanwälte, ein Verein von 700 Rechtsanwälten in ganz Deutschland, mit dem Sitz in Mainz, durch Zusammenfassung kleiner Zeichnungen dem Vaterland helfen. Mindestbetrag, der gezeichnet werden kann, ist zwanzig Mark. Mindestanzahlung ist fünf Mark. Die Mindestrate, die monatlich abgezahlt werden kann, ist vier Mark. Die Treuhand deutscher Rechtsanwälte wird die bei ihr gezeichneten Beträge auf die Kriegsanleihe nehmen und kostenlos verwalten. So können auch die kleinsten Zeichnungen mitwirken zu dem großen Erfolg, den wir für unser Vaterland führen wollen.

Die Kanzlei der unterzeichneten Rechtsanwälte nimmt Zeichnungen und Einzahlungen täglich von 9—12 und 3—6 Uhr entgegen.

Kommt und zeichnet!

Justizrat Dr. Zimmermann, Louisenstr. 10.
Rechtsanwalt Dr. Wertheimer, Louisenstr. 10.
Bad Homburg v. d. H.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Kisseleffstrasse Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 5 240 000.—

Sicherheitsfonds Mark 725 000.—

— mündelicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken **M. 571 800** — ausgezahlt worden.

Der Verwaltungsrat.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Laetare den 14. März 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dejan Holzhausen.

(1. Kor. 6, 20).

Vormittags 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Herr Dejan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

(Ev. Joh. 13, 1.)

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.:

Kirchl. Gemeinschaft.

Donnerstag, den 18. März abends 8 Uhr

10 Min.

Passionsgottesdienst mit Kriegsgefangenen anschließend Abendmahlsfeier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am Sonntag Laetare den 14. März 1915.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 17. März, abends 8 Uhr

10 Minuten:

Passionsgottesdienst mit Kriegsgefangenen

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Dorotheenstrasse 26, Bordenstrasse

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemässe Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen.

Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.